

Mißbrauchsprozeß: Dringender Tatverdacht nur in wenigen Fällen – Angeklagte frei

Die letzten beiden Beschuldigten aus U-Haft entlassen / Verbale Ohrfeige der Richter für „Aufdeckungsarbeit“

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ – In den Wormser Kindesmißbrauchsprozessen hat das Mainzer Landgericht am Freitag auch die letzten beiden in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten freigelassen. Dem 32-jährigen Klaus-Jürgen U. und seiner 31-jährigen Ehefrau hatte die Staatsanwaltschaft zur Last gelegt, in mehr als 70 Fällen eigene Kinder, Nichten und Neffen sexuell mißbraucht zu haben. Insgesamt sind in den drei Verfahren 13 Männer und elf Frauen wegen mehr als einhundert Fällen angeklagt. In den Prozessen war im Frühjahr eine entscheidende Wendung eingetreten. Psychologische Gutachter hatten erklärt, Kinder hätten unter dem Einfluß massiver Suggestion gestanden, als sie erlittenen sexuellen Mißbrauch schilderten.

Der dringende Tatverdacht bei den jetzt Freigelassenen bestehe zwar fort, so das Gericht am Freitag, er beschränke sich aber auf einige wenige Fälle. Deshalb erscheine eine Fortsetzung der seit zwei Jahren und sieben Monaten andauernden Untersuchungshaft unverhältnismäßig.

Es könne nicht mehr ohne Weiteres davon ausgegangen werden, daß alle Kinder mißbraucht wurden, erklärten die Richter Lorenz, Schneider und Bergmann; laut medizinischen Gutachten ließen körperliche Befunde den eindeutigen Schluß auf Mißbrauch nicht zu. Nur bei einem Kind habe ein ärztlicher Zeuge Spermapuren gefunden, diese jedoch aus nicht nachvollziehbaren Gründen weggeworfen.

Für Auffälligkeiten im Genital- und Analbereich mehrerer Kinder gebe es auch andere Erklärungsmöglichkeiten als Mißbrauch: Hauter-

krankungen etwa oder Eigenmanipulationen. Fehlende körperliche Befunde müßten nicht zwangsläufig bedeuten, daß es keinen Mißbrauch gab, erläuterte das Gericht. Aber auch die Aussagen von Kindern über erlittenen sexuellen Mißbrauch seien in den meisten Fällen nicht geeignet, die Anklagevorwürfe zu stützen. Einzelne Kinder hätten offensichtlich „Phantasiegeschichten“ erzählt. Daher sei es dem Gericht bislang in zahlreichen Fällen nicht möglich, Tatbestände zu konkretisieren.

Zudem sei nicht auszuschließen, daß die meisten Kinder „erheblichen suggestiven Einflüssen“ ausgesetzt waren. Als „besonders problematisch“ erweise sich die „Aufdeckungsarbeit der Zeugin P. vom Kinderschutzdienst Worms“. Ein hoher Anteil von Kinder-Aussagen beruhe auf „gezielten Vorgaben von Namen und Fakten“. Solche Vorgaben habe

die P. selbst gemacht, oder sie habe andere Betreuer dazu veranlaßt.

Überraschend für den Prozeßbeobachter erscheint die medizinische Betrachtungsweise der Richter. Der Gutachter Professor Dr. Urban hatte ausgesagt, er sehe zumindest bei drei Kindern „penetrative“ (ein- oder durchdringende) Manipulationen.

Insgesamt bestätigt die Entscheidung vom Freitag allerdings den seit Wochen vorherrschenden Eindruck, daß mit Freisprüchen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle zu rechnen ist. Die verbale Ohrfeige der Richter für die „problematische Aufdeckungsarbeit der Zeugin P.“ unterstreicht: Kinderaussagen über Mißbrauch taugen offenbar deshalb nicht als Beweis für Taten und Täter, weil Betreuer, gewollt oder ungewollt, suggestiven Einfluß ausübten – etwa mit der Frage, wer „noch dabeigewesen“ sei.

WZ 22.06.96